

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 108 (1957)  
**Heft:** 6

**Buchbesprechung:** Bücherbesprechungen = Compte rendu des livres

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Seiner unverdrossenen Belehrung und Aufklärung der Waldbesitzer und seinem strengen Pflichtgefühl war es zu verdanken, daß diese den Neuerungen und damit dem Fortschritt im Walde allmählich zugänglich wurden.

Wie eng der Entschlafene mit seinem Walde verbunden war, zeigte der Verzicht auf die Nachfolge seines Vaters als Zürcher Oberforstmeister und seine weitere Freundschaft zu dem nun 1916 Oberforstmeister gewordenen Th. Weber, der ihm 1952 im Tode vorangegangen ist.

Nachdem er 1939 altershalber von seinem über alles geliebten Kreis Abschied genommen, mußte er zur Kriegszeit nochmals einspringen, bis er auf Ende 1941 die wohlverdiente Muße antreten konnte.

Eine eng mit dem Walde verbundene Tätigkeit beschäftigte ihn vier Jahrzehnte, die Bestrebungen des Verschönerungsvereins Zürich, die Waldungen in und um Zürich der Bevölkerung aufzuschließen. Wie viele Ruhebänke hat er als technischer Leiter aufgestellt, wie viele Spazierwege geplant und gebaut, wie viele Orientierungstafeln angebracht und wie viele freie Fernsichtspunkte gestaltet, alles für die Einwohner unserer Stadt. Im Trio mit Waisenvater Goßbauer und Henri Bickel steuerte er als Präsident des Verschönerungsvereins dessen Schiffchen bis Ende 1945 geschickt und mit voller Hingabe durch viele Fahrnisse.

Jäger, wie sein Vater, war er nicht.

Gerne griff er, noch in jüngsten Jahren, für die Fachpresse zur Feder, besonders zur Klärung des Unterförsterproblems, oder äußerte sich in den Tageszeitungen über forstliche Fragen.

Dem akademischen Forstverein, dem er als flotter Bursch angehört hatte, hielt er seine Treue als AH.

Mit diesem Anklang an frohe Jugendzeit und ernstes Manneswerden hat sich der Ring des Lebens geschlossen.

Mit Karl Rüedi ist ein Mann dahingegangen, dem es vergönnt gewesen war, in seiner langen Berufsarbeit eine bedeutsame Epoche der zürcherischen Forstwirtschaft nicht nur mitzuerleben, sondern mitzugestalten. Er tat dies mit den reichen Mitteln seines Geistes und seiner Fähigkeiten und den damals verfügbaren Erkenntnissen der Wissenschaft. Er tat es nicht um des Ruhmes noch der Geltung willen, sondern aus Hingabe an seinen und unser aller schönen Walde.

*Großmann*

## BÜCHERBESPRECHUNGEN · COMPTE RENDU DES LIVRES

**Bibliographie des forst- und holzwirtschaftlichen Schrifttums.** Herausgegeben von der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft, Reineck bei Hamburg.

Mit dem im April 1957 erschienenen Heft 6 ist der Jahrgang 1956 der «Bibliographie des forst- und holzwirtschaftlichen Schrifttums» abgeschlossen worden. Diese

nach dem Oxford-System geordnete Bibliographie gibt einen Überblick über die wichtigsten Neuerscheinungen des forst- und holzwirtschaftlichen Fachschrifttums, soweit es sich bei der ständig wachsenden Zahl von Veröffentlichungen mit den verfügbaren Mitteln ermöglichen läßt. In der Bibliographie wird auch über teilweise schwer zugängliches Fachschrifttum, z. B. der slawischen und sonstigen östlichen Länder, berichtet.

Die Bibliographie ist durch die Buchhandlung Max Wiedebusch, Hamburg 36, Valentinskamp 55, zum Preise von DM. 21.— für den Jahrgang 1956, zu beziehen.

*Blum, Ruth, und Otto Uelinger: Schaffhauser Heimat. Aus dem Klettgau.* Neujahrsblatt, herausgegeben von der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen auf das Jahr 1956.

Das Schaffhauser-Neujahrsblatt erzählt uns vom idyllischen Klettgau, einem uralten Kulturland. In feinsinnigen Aufsätzen und Zeichnungen wird die Landschaft mit ihren altertümlichen Dörfern und Flecken im wechselnden Kleid der Jahreszeiten geschildert. Das Volkstum des Klettgaus wird uns in den Sagen und alten Bräuchen nahegebracht.

Wenn man das Dichterwort: «Und wie ein Garten ist das Land zu schauen», abändern darf, so wäre zu schreiben: «Und wie ein Gedicht ist das Blatt zu lesen.»

*A. van der Poel*

*Crocoll, A.: Der Massenertrag von Pappelbeständen in der nordbadischen Rheinebene.*

Heft 8 der «Forstwissenschaftlichen Forschungen». Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin. 1957. 36 Seiten mit 3 Abbildungen und 12 Tabellen. Preis kart. DM. 5.

Im Landesbezirk Nordbaden stocken an die 1200 ha Pappelbestände im Waldverband, u. a. die bekannten 50- bis 65jährigen und bis 45 m hohen geschlossenen Althölzer bei Karlsruhe. Für die Prüfung der Ertragsverhältnisse stand nebst den Meßergebnissen der Forsteinrichtung das Aufnahmемaterial von 24 Versuchsflächen zur Verfügung. Die jüngern Bestände bestehen fast ausschließlich aus Robustapappeln, die über 25jährigen aus Marilandicapappeln und den bewährten «Durlacherpappeln» (vermutlich Regeneratotyp).

Crocoll veröffentlicht einen Ertragstafelentwurf II. Bonität für *cv. marilandica* im Ausgangsverband 5 × 5 m. Das Beobachtungsmaterial reicht nicht aus, um Ertragstafeln für verschiedene Bonitäten oder verschiedene Pappelsorten aufzustellen, gibt aber einen aufschlußreichen Einblick in die Wachstumsverhältnisse auf besten Pappelstandorten der Bundesrepublik. Die oft überschätzte Leistungsfähigkeit von Pappelbeständen wird etwas in Frage gestellt, namentlich jene konstruierten Ertragszahlen, die durch Umrechnung der Wuchsergebnisse von Einzelbäumen oder Pappelreihen auf Hektardurchschnitte zustande gekommen sind. Der Vorrat von Pappelbeständen übertrifft bis zum 30. Altersjahr jenen aller einheimischen Baumarten auf vergleichbaren Standorten. Über diesem Alter gibt es jedoch Fichten- und Tannenbestände mit gleichem oder sogar größerem Vorrat und Gesamtmasseertrag pro Hektar. Im allgemeinen kann man im Untersuchungsgebiet auf guten Pappelstandorten höheren Alters mit Vorräten von 400 bis 500 fm und jährlichen durchschnittlichen Gesamtwuchsleistungen von 8—15 fm Derbholz pro Hektar rechnen. Die Pappel findet im Bestand nicht die gleich günstigen Wachstumsbedingungen wie als Reihen- oder Einzelbaum. Die bedeutenden Möglichkeiten der Holzertragssteigerung werden vom Verfasser weniger im bestandesweisen Anbau gesehen als vielmehr in der Beimischung und besonders im Flurholzanbau.

Die Ertragsstudie, mit wertvollen waldbaulichen Hinweisen bereichert, sei sehr empfohlen. Der Praktiker, der selbst Zuwachsmessungen an Pappeln durchführt, wird die dargestellten Formzahlen für Baum- und Derbholz zu schätzen wissen. *J. Kuster*

## **Deutsche forstliche Bibliographie.**

Die Zentralstelle für forstliche Bibliographie in Freiburg i. Br. hat im Februar 1957 den 19. Jahrgang der deutschen forstlichen Bibliographie herausgebracht. Er umfaßt im wesentlichen die Veröffentlichung des Jahres 1955 und enthält neben 20 Registerseiten auf 302 Seiten rund 3000 Titel.

Es wurde auch diesem Jahrgang wieder ein ausführliches Inhaltsverzeichnis mit den ersten beiden Dezimalstellen des Oxford-Systems vorangestellt.

Die Bibliographie 1955 kann zum Preise von DM 20,— von der Deutschen Zentralstelle für forstliche Bibliographie, Freiburg i. Br., Bertoldstraße 17, bezogen werden.

## **Das Oxford-System der Dezimal-Klassifikation für Forstwesen (Forst- und Holzwirtschaft).**

Durch den Gemeinsamen Ausschuß für Bibliographie der FAO und IUFRO autorisierte Übersetzung. Herausgegeben durch die Deutsche Zentralstelle für forstliche Bibliographie, Freiburg i. Br. 1957, 110 Seiten. Zu beziehen durch die Deutsche Zentralstelle für forstliche Bibliographie, Freiburg i. Br., Bertoldstr. 17. Preis DM 10.— (mit leeren Zwischenblättern DM 12.—).

Die bibliographische Erfassung und Auswertung des forstlichen Schrifttums ist sinnvoll nur möglich, wenn sie nach einem Klassifizierungsschema vorgenommen werden kann. Diesem Zweck diene bis vor wenigen Jahren das «Flury-System», das seit 1933 von den Mitgliedsländern des Internationalen Verbandes forstlicher Forschungsanstalten für die forstlichen Bibliographien angewendet wurde. Die Weiterentwicklung der forstlichen Forschung erforderte schon vor dem Zweiten Weltkrieg eine Revision des Flury-Systems, die auch vom bibliographischen Komitee des Internationalen Verbandes forstlicher Forschungsanstalten ins Auge gefaßt wurde, aber infolge des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges nicht mehr durchgeführt werden konnte. Auf dem ersten Nachkriegstreffen des bibliographischen Komitees wurde vom Commonwealth Forestry Bureau in Oxford ein vollständig überarbeitetes Klassifizierungsschema für forstliche Literatur vorgelegt, das in mehrjähriger Arbeit von dem Gemeinsamen Ausschuß für Bibliographie der FAO und IUFRO geprüft und verbessert wurde und im März 1954 als «The Oxford System of Decimal Classification for Forestry» gedruckt erschien.

Mit der Übersetzung dieser englischen Ausgabe ins Deutsche wurde der Unterzeichnete auf der Sitzung des Gemeinsamen Ausschusses für Bibliographie der FAO und IUFRO in Rom im September 1953 beauftragt. Die Übersetzung wurde in der Deutschen Zentralstelle für forstliche Bibliographie nach Fühlungnahme mit den zuständigen Stellen Österreichs und der Schweiz sowie dem Commonwealth Forestry Bureau, Oxford, vorgenommen und vom Präsidenten des Gemeinsamen Ausschusses für Bibliographie der FAO und IUFRO, Prof. Dr. Saari, genehmigt.

Die nunmehr gedruckt vorliegende deutsche Übersetzung enthält neben dem System selber und den alphabetischen Stichwortverzeichnissen eine kurze Geschichte der internationalen Klassifikation forstlicher Literatur und eine ausführliche Einführung in das System.

*Abetz*

**Dakow, Mako P.: Biologische Besonderheiten der Eiche und Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Nachzucht.** Akademie-Verlag, Berlin 1955. DM 9.50.

Das Buch von Dakow stützt sich noch auf die Theorien von Lyssenko. Der Autor setzt voraus, daß die Chromosomen-Erblichkeitstheorie ein rein spekulatives, scholastisches Gebilde sei. Um Dakows Trugschlüssen folgen zu können, muß man sehr gewundene Gedankenbahnen gehen. Diese Mühe kann man sich aber dadurch sparen, daß man das Buch gar nicht liest.

*A. van der Poel*

**Ellenberg, H.: Grundlagen der Vegetationsgliederung. I. Teil. Aufgaben und Methoden der Vegetationskunde.** Einführung in die Phytologie von Heinrich Walter. IV. Teil. Verlag E. Ulmer, Stuttgart 1956.

In dem ersten Teil des letzten Bandes der von H. Walter verfaßten phytologischen Reihe hat H. Ellenberg eine wertvolle Zusammenfassung der Vegetationskunde gegeben. Es wird hier eine klare Linie durch die komplexe Forschungsaufgabe aufgezeigt, wobei auf Abwandlungen kritisch eingegangen wird, ohne sich in ausgedehnten theoretischen Diskussionen zu verlieren.

Nach einer allgemeinen Einführung in die Forschungsrichtungen der Vegetationskunde und in das Wesen der Pflanzengemeinschaften, wird die Untersuchung von Pflanzenbeständen behandelt. An Hand einiger Beispiele wird der Studierende in die, in manchen Lehrbüchern mangelhaft behandelte Tabellenarbeit eingeführt. Der tabellarische Vergleich von Vegetationsaufnahmen wird in mehrere Arbeitsschritte zerlegt, womit dem Leser die pflanzensoziologische Darstellungsweise und die kritische Beurteilung des Ergebnisses der Tabellenarbeit gelehrt wird.

Neben der mathematischen Behandlung von Vegetationsaufnahmen wird auch die Vegetationsgliederung mit Hilfe von ökologischen Gruppen erläutert, welches Verfahren mit fortschreitenden ökologischen Kenntnissen mehr und mehr an Bedeutung gewinnt.

Die etwas komprimierte Schrift ist für jeden Studenten und Praktiker ein willkommener Leitfaden durch das komplizierte Forschungsgebiet. In der Beschränkung hat sich der Meister gezeigt.

*A. van der Poel*

**Frauendorfer, R.: Planung und Durchführung von Stichprobenahmen.** Schriftenreihe der Forstlichen Bundesversuchsanstalt Mariabrunn in Wien, Nr. 6, Kommissionsverlag Georg Fromme & Co., Wien 1957. 65 Seiten, 2 Abbildungen, brosch., Format A4. Preis Fr. 3.40.

In diesem Heft bespricht der Verfasser in klarer und übersichtlicher Weise die wichtigsten Verfahren, die bei Stichprobenerhebungen benützt werden können. Besonders wertvoll ist ein ausführlich erörtertes Beispiel, in welchem die Ergebnisse der Vollerhebung eines Kiefernbestandes von 1 ha mit den Ergebnissen verschiedener Stichprobenerhebungen desselben Bestandes verglichen werden. Der Forstmann, der dieses Heft gründlich durcharbeitet, wird damit eine erste Einsicht in das Wesen und die Anwendungsmöglichkeiten von Stichprobenerhebungen gewinnen, die auf den Erkenntnissen der neueren mathematischen Statistik beruhen.

*A. Linder, Genf*

**Forestry of Japan.** 2<sup>nd</sup> Edition (entirely revised), ix + 216 pages. Forestry Agency, Ministry of Agriculture and Forestry, Japan, 1957.

Ce volume général présente une étude du Japon forestier depuis les temps féodaux jusqu'à ces récentes années. Pour la seconde fois depuis sa réorganisation, le Ministère de l'agriculture et des forêts publie cette année un état estimatif révisé de l'étendue des terres boisées, de la quantité de bois sur pied et d'autres faits relatifs à ces questions. L'ouvrage comprend 14 chapitres consacrés chacun à un aspect particulier du problème forestier.

Le Japon ancien était couvert de forêt denses. Très tôt cependant, l'installation de colonies agricoles a amené un défrichement considérable, puis l'appauvrissement et la destruction des forêts les plus accessibles. L'érosion des terres commença alors et son action est encore manifeste de nos jours. Toutefois dès la fin du XVI<sup>e</sup> siècle, le régime féodal alors à son apogée prit connaissance de la grande valeur économique des forêts subsistantes. En 1868, survint la fin de la féodalité en même temps que l'instauration de la souveraineté impériale. La première loi forestière japonaise a été adoptée et promulguée en 1897 et visait à promouvoir la conservation. Elle fut révisée une première fois en 1907 afin de permettre la création d'associations de propriétaires fores-



tiers, puis une autre fois en 1939, alors qu'on instaura un système d'aménagement des forêts privées et corporatives. La gestion des forêts nippones subit une réorganisation complète après la seconde guerre mondiale.

Comme il est indiqué, le Japon a une superficie de 380 000 km<sup>2</sup> (l'équivalent de la Pologne à peu près) au relief très accidenté puisque 65 % des terres offrent une déclivité de 15 % et plus. L'instabilité du sous-sol se manifeste par l'activité des volcans, dont plusieurs sont encore actifs, par la proximité d'une fosse marine dans le Pacifique et par la fréquence des tremblements de terre. Pour chacune des principales régions, des renseignements sont donnés sur le climat — en particulier sur la température et les précipitations, la topographie, les sols et la végétation, y compris les principaux types de forêts et la faune qui s'y trouve. Le climat du pays est très variable: le nord du pays est de type continental; le sud a un climat subtropical maritime. Le pays est soumis au régime des moussons. Les précipitations annuelles varient de 1000 à 3000 mm selon les régions (en moyenne: 1300 mm), ce qui fait du Japon l'une des contrées les plus pluvieuses au monde: il arrive parfois qu'il tombe en un seul jour plus de 300 mm de pluie!

Les forêts constituent 67 % de la superficie totale du Japon. L'Etat possède 32 % des forêts. Les ressources forestières du pays sont évaluées à 1 716 000 m<sup>3</sup> de bois, dont 821 000 m<sup>3</sup> de résineux et 895 000 m<sup>3</sup> de feuillus. Les principales essences forestières sont le *sugi* (*Cryptomeria japonica* D. Don), l'espèce la plus importante, l'*hinoki* (*Chamaecyparis obtusa* S. et Z.), qui présente la plus grande valeur économique, le *buna* (*Fagus crenata* Bl.), l'essence feuillue la plus répandue, le *keyaki* (*Zelkova serrata* Mak.), qui donne le bois dur de meilleure qualité, le *momi* (*Abies firma* S. et Z.) et l'*udaikamba* (*Betula maximowicziana* Reg.). Les plantations sont constituées pour 94 % de résineux; on plante surtout le *sugi* et le *hinoki*.

Quelques chapitres, plus techniques mais présentant tout de même un intérêt général, traitent de l'industrie forestière japonaise, de l'exploitation des bois et de la production des forêts. Des exposés sur les conditions de travail et les finances forestières du pays sont complétés par toute une série de tableaux détaillés. L'ouvrage se termine par un exposé des lois forestières, qui nous montre comment les lois ont dû être adaptées aux circonstances changeantes de la vie économique et à quels nouveaux problèmes le Japon a eu à faire face depuis 1945. Les transformations opérées depuis ce temps ont fait du Japon un Etat aux institutions modernes. Nul doute que les Japonais eux-mêmes ont été les principaux artisans de cette métamorphose, mais l'influence américaine dans ce pays après la guerre ne fut pas négligeable et on aurait dû, il me semble, en toute équité, faire la part des choses. P.-E. Vézina

#### Galoux, A.: La fertilisation minérale en sylviculture.

1. Travaux — Série B N° 16, Station de recherches de Grœnendaal (Belgique) 1954.
2. Bulletin de la Société Royale Forestière de Belgique, août—septembre 1955.

L'étude et l'article cités relatent les expériences tentées en Belgique depuis le début du siècle dans le domaine de la fertilisation minérale en sylviculture. Dans le travail de 1954, le lecteur trouvera le détail des essais et de leurs résultats, rigoureusement éprouvés par les méthodes statistiques. L'article de 1955 est un sommaire de l'étude précédente.

Il s'agit de plantations de pins sylvestres et d'épicéas sur des sols sablonneux pauvres (sols bruns podzoliques de la Chênaie à bouleau, humo-podzols secondaires de la Callunaie) ainsi que sur des sols tourbeux acides des landes (*Ericeto-sphagnetalia*) et des sols bruns ardennais.

Les principales conclusions sont les suivantes:

— L'épandage d'engrais en surface, à condition d'être suivi d'un labour peut se justifier dans le cas de boisement sur sols sablonneux naturellement pauvres en sels minéraux solubles. Dans le cas de plantations sans labour préliminaire sur des sols

lourds (argileux, tourbeux, limoneux), acides et pauvres en sels minéraux, la fertilisation dans les trous de plantation est seule recommandable (mélange d'engrais à la terre de remplissage).

— Ce sont les horizons supérieurs qui sont facilement enrichis par l'apport de sels minéraux. A l'inverse des cultures agricoles, les peuplements forestiers développent un appareil racinaire en bonne partie dans des régions qu'il est pratiquement difficile d'enrichir.

— En conséquence, les expériences montrent clairement que la supériorité de croissance s'acquiert dans la jeunesse (40 ans) et tend ensuite à diminuer avec l'évolution des peuplements.

— Le surplus de production totale peut correspondre à un accroissement de 2 à 3 ans, soit env. 15 m<sup>3</sup>/ha pour le pin sylvestre à 40 ans et 50 m<sup>3</sup>/ha pour l'épicéa, au même âge.

Après avoir étudié les effets de différents engrais et les doses recommandables, l'auteur examine l'aspect financier du problème. (J.-S. Chausson)

Gøhrn, V.: **Proveniensenforsøg met Laerk (Provenienzversuch mit der Lärche)**. Det forstlige forsøgsvaesen i Danmark XXIII, Heft 1, 1956 København. 124 Seiten, 11 Tabellen, 30 Fig.

In dieser Arbeit sind die Versuchsergebnisse der 10—26 Jahre alten Lärchen verschiedener Herkunft zusammengestellt. Neben verschiedenen Rassen von *Larix decidua* Mill wurden auch *Larix sibirica* Leb., *Larix Gmelini* Gord., *Larix leptolepis* Gord. und die Hybride von *Larix leptolepis* × *Larix decidua* untersucht. Für alle Lärchen sind die Herkunftsstandorte des verwendeten Samens angegeben.

Die Versuche sind in mehreren Flächen angelegt, und es wurden Wüchsigkeit, Krebsempfindlichkeit und Stammform untersucht. Die Ergebnisse faßt der Autor wie folgt zusammen:

Von den Rassen der *Larix decidua* Mill ist am raschwüchsigsten die Sudetenlärche, dann folgen Karpaten- und Polenlärche, weiter Herkünfte, welche aus Dänemark, Schottland, Schweden und Norwegen stammen. Die Alpenlärche (mit Ausnahme einer Herkunft aus Tirol und einer aus den Ostalpen) hat die schwächste Wuchskraft gezeigt. *Larix sibirica* hat versagt; *Larix leptolepis* im Vergleich mit *Larix Gmelini* weist etwas bessere Wuchsleistungen auf und ist jenen aus Schottland und Skandinavien ähnlich. Die Hybride von *Larix leptolepis* × *Larix decidua* hat ausgezeichnete Wuchsleistungen (z. B. 20 Jahre: Mittlerer Brusthöhendurchmesser = 11,6 cm, mittlere Höhe = 11,7 m) und kommt den schnellwüchsigsten Rassen gleich oder übertrifft sie sogar.

Am unempfindlichsten gegen Krebs hat sich die Polenlärche erwiesen. Es folgen Sudeten-, Karpatenlärche, dann die Herkünfte aus Dänemark, Schweden, Norwegen und Schottland. Die Alpenlärche ist am stärksten gefährdet. *Larix Gmelini* ist relativ unempfindlich, *Larix leptolepis* × *Larix decidua* ist zwar gefährdet, aber nicht stark.

Die besten Stammformen haben Polen- und Alpenlärchen, dann kommen die schottischen und die skandinavischen Lärchen. Die Sudetenlärche hat eine schlechtere Stammform als die obengenannten.

Dieser Versuch hat auch gezeigt, daß die Bodeneigenschaften die Stammform einer Herkunft sehr stark beeinflussen können, so daß auf ungeeigneten Standorten eine gute Lärchenrasse sehr schlechte Stammformen aufweisen kann. K. Pintarič

Hager, E.: **Fischer-Ferien in der Schweiz**. Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon, Zürich.

Fischerei-Bücher gibt es heute mehr als Fische, und man fragt sich bei jeder Neuerscheinung: Wird der Autor Neues zu sagen haben oder nur Altbekanntes wiederholen?

Das kleine Buch von Hager bringt für den Sportfischer vieles, das er kennt; es bringt aber in seinem Hauptteil (S. 62—160) für den «Ferien-Fischer» etwas, das bis jetzt noch kein Fischerbuch brachte: eine Beschreibung der Fischgewässer der Schweiz samt den Sportfischerei-Bestimmungen der einzelnen Kantone.

Dafür wird die ganze Sportgilde dem Autor zu großem Dank verpflichtet sein.

Außerdem sind unter den 8 ganzseitigen Kunstdrucktafeln einige, die jedes Fischerherz erfreuen (so Tafel 3, S. 64 und Tafel 5, S. 112) und die Phantasie anregen werden.

*J. Seiler*

**Hengst, X.: Praktische Kultur- und Jungwuchspflege.** Arbeitsmerkhefte für Waldarbeit, Heft 19. Aus der Schriftenreihe «Waldarbeit leicht gemacht». Herausgeber: Oberforstmeister Müller-Thomas. Verlag: J. Neumann-Neudamm, Melsungen. 184 Seiten mit 150 Zeichnungen von Hans Preuß und einer Übersichtstabelle über die wichtigsten Pflegemaßnahmen bei Naturverjüngungen.

Wer Waldbau treibt, ist sich bewußt, daß Jungwuchs- und Dickungspflege zu den Aufgaben gehören, von deren Intensivierung der Erfolg in hohem Maße abhängig ist.

Das vorliegende Büchlein gibt in zahlreichen Beispielen aus der Pflegepraxis des Verfassers einen umfassenden Überblick über die Technik der Pflegemaßnahmen bei gegebener waldbaulicher Zielsetzung nebst wertvollen arbeitstechnischen Hinweisen (Werkzeuge, Werkzeugunterhalt, Organisation, Arbeitsweise). Es ist besonders lobenswert, daß der Verfasser bewußt darauf verzichtet, ein Rezept zu geben; in der Beschränkung der Maßnahmen auf bestimmte Funktionen wird immer die Wichtigkeit einer klaren Zielsetzung unterstrichen. Durch die außerordentliche Vielgestaltigkeit der dargestellten Maßnahmen erhält auch der erfahrene Praktiker zahlreiche Anregungen, der forstliche Laie einen grundlegenden Überblick.

Der erfahrene Forstmann möchte vielleicht wünschen, daß die Organisation der Jungwuchs- und Dickungspflege noch eingehender behandelt würde. Möge dieses Merkheft die verdiente Verbreitung finden und namentlich zu möglichst vielen Waldbesitzern gelangen.

*Kurt Eiberle*

**Huber, B.: Die Saftströme der Pflanzen.** Verständliche Wissenschaft, 58. Band. Springer-Verlag Berlin, Göttingen, Heidelberg. 1956. 126 Seiten, mit 75 Abbildungen. Preis DM. 7.80.

Professor Huber, der bekannte Forstbotaniker aus München, hat die äußerst verdienstvolle Aufgabe unternommen, das große und spannende Gebiet der Saftstrom-Physiologie allgemein verständlich mitzuteilen. Er bespricht zuerst die wesentlichen Merkmale des Transpirationsstromes (Wasserleitungsbahnen, Chemische Zusammensetzung, Geschwindigkeit, Die bewegenden Kräfte) und anschließend den Assimilatstrom (Die Bahnen, Chemische Zusammensetzung des Siebröhrensaftes, Strömungsgeschwindigkeit, Strömungsmechanik). — Die übersichtlich angeordnete, durch ausgezeichnete Photographien und Schemata wertvoll ausgestattete Darstellung wird dem Leser zum gewinnbringenden Studium bestens empfohlen.

*H. H. Bosshard*

**Kmonitzek, Dr. E.: Die Forstwirtschaft in USA.** Berichte über Studienreisen im Rahmen der Auslandshilfe der USA. Heft 67. Herausgegeben v. AID, Frankfurt a. M. 1955.

Das vorliegende Heft ist das Ergebnis einer Studienreise von Forstleuten aus verschiedenen Ländern durch den östlichen Teil der USA. In diesem Bericht sind die verschiedenen Sachgebiete in besonderen Abschnitten behandelt: Waldbau, Forstnutzung, Versuchswesen, Privatwald, Forstpolitik, Jagdpolitik, Jagdausübung, Organisation und Verwaltung. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem von Dr. Hackmann bearbeiteten waldbaulichen Teil.

*A. van der Poel*



**Lenz, O.: Le bois des principaux peupliers et d'un saule indigène en Suisse.** Mitteilungen der Schweizerischen Anstalt für das Forstliche Versuchswesen, Vol. 32/5, 1956, Seiten 203—227.

Die Untersuchung von Kultur-Pappeln, in der Dr. Lenz die wichtigsten technologischen Holzmerkmale festgehalten hat, wird nun durch eine Arbeit über drei einheimische Pappelarten (*Populus nigra* L., *Populus tremula* L. und *Populus alba* L.) und eine Weide (*Salix alba* L.) wertvoll ergänzt. Die Studie betrifft wiederum die wichtigsten physikalischen Holzeigenschaften (Darrgewicht und Raumschwindung) und ihre Zusammenhänge mit der Holzstruktur. — Auf Grund der Ergebnisse kann der Verfasser den Anbau von ausgelesenen Typen der untersuchten Arten sowohl vom forstlichen als auch vom technologischen Standpunkt empfehlen. *H. H. Bosshard*

**L'industrie des panneaux de fibres en Europe.** Publié par l'OECE, PP/WP2 (56) 1, 1956. 89 Seiten mit Tabellen, Graphica und Bildern.

Eine Arbeitsgruppe der OECE teilt in dieser Schrift die Erfahrungen ihrer Spezialstudien über Faserplatten mit. Einleitend gewinnt der Leser einen sehr guten Überblick der Untersuchungsziele, wobei der Terminologie der Faserplatten besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die nächsten Kapitel (Les panneaux de fibres, Structure de l'industrie, Capacité de production, Production, Les importations en provenance des pays non membres, La consommation, Les exportations vers les pays non membres, Echanges internationaux und Prévisions d'activité) betonen in einem gewissen Sinne die kaufmännische und industrielle Seite der Produktion allzu stark, so daß über eigentliche Verfahrenstechnik nur wenig gesagt werden kann. Dafür kommt der an Produktionszahlen Interessierte in den ausführlichen Tabellen voll auf seine Rechnung. *H. H. Bosshard*

**Lüdi, W.: Die Pflanzenwelt Spaniens.** I. Teil. Heft 31 der Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich. Bern (Huber) 1956. 298 Seiten. Kart. Preis Fr./DM 29.40.

In verdienstvoller Weise hat es das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich an die Hand genommen, die Reiseergebnisse der 10. Internationalen Pflanzengeographischen Exkursion (IPE) durch Spanien vom Sommer 1953 zu veröffentlichen. Die Berichtreihe bringt Beiträge von Vertretern der Schulen von Zürich-Montpellier und von E. Schmid und will damit wohl nicht zuletzt den einen Zweck der IPE-Veranstaltungen unterstreichen, abweichende Auffassungen womöglich einander anzunähern. Eine Übersicht über die ausgeprägte Vielgestaltigkeit der bodenkundlich-pflanzensoziologischen Verhältnisse Spaniens geben Kubierna und Rivas-Goday, während andere Verfasser mehr die Vegetation einzelner Landesteile (z. B. de Bolòs diejenige von Mittel-Katalonien) oder Höhenstufen (z. B. Lüdi diejenige der alpinen Höhenstufe) besprechen oder sich der Betrachtung einzelner Pflanzengesellschaften und -gattungen zuwenden. Eine Liste floristischer Neufunde von Blütenpflanzen ist an den Schluß des Heftes gestellt. Mit Interesse wird der Leser auch dem II. Teil mit einem Beitrag von Tüxen-Oberdorfer entgegensehen. *Th. Hunziker*

**Lemmel, H.: Forstliche Vermögens- und Erfolgsrechnung.** Schriftenreihe der Forstlichen Fakultät der Universität Göttingen und Mitt. der Niedersächsischen forstl. Versuchsanstalt. Bd. 17. J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt am Main. Env. 80 pages, prix DM 7.80.

Cet ouvrage est une nouvelle contribution importante à l'amélioration de la comptabilité et de l'analyse de la situation et du rendement financiers des entreprises forestières. Après avoir exposé les buts recherchés et les conditions spéciales des entreprises forestières, l'auteur discute des différents systèmes de comptabilité, donne sa préférence à la comptabilité en partie double et propose un plan comptable forestier conforme aux principes les plus modernes de l'économie indus-

trielle. Un exemple pratique illustre les résultats obtenus par la méthode proposée. Le chapitre le plus important est consacré aux méthodes d'évaluation du matériel sur pied et de l'accroissement. L'auteur emploie les valeurs d'attente. Il évalue séparément les essences principales et les peuplements, compte tenu des différences de fertilité, de densité et de qualité. Les valeurs de l'accroissement et des exploitations sont comptabilisées annuellement.

Cette étude marque un grand progrès par rapport à beaucoup de propositions sur la matière grâce à l'application des méthodes de l'économie industrielle. Cependant, le système d'évaluation adopté présente l'inconvénient d'être difficilement applicable aux forêts irrégulières et d'être entaché d'un grand nombre de sources d'erreurs. L'auteur se concentre avec raison sur l'estimation du capital forestier, l'élément le plus important de la fortune d'une entreprise forestière. On apprendrait néanmoins avec intérêt son avis sur l'estimation des installations de transport, chemins et routes diverses qui représentent dans bien des cas, contrairement à l'exemple pratique cité dans le texte, une partie importante des capitaux investis.

*J.-B. Chappuis*

#### **Landesversorgung ohne Illusion.** Hw., Neue Zürcher Zeitung, Nr. 824, 22. März 1957.

Der Verfasser stellt fest, daß die Produktivität pro Jahr nach Gasser und Kneschaurek (Industrielle Organisation, Nr. 7) im Wirtschaftssektor der Urproduktion um  $1\frac{3}{8}\%$ , in demjenigen von Industrie und Gewerbe  $1\frac{3}{4}\%$ , hingegen im dritten Sektor der Arbeitsproduktivität (Produktion je Arbeitsstunde) nur um  $\frac{1}{3}\%$  zugenommen hat. Dieses Ergebnis überrascht insofern, da die Zunahme der Produktivität der Industrie bedeutend höher, verglichen mit der Landwirtschaft, erwartet würde. Die Auffassung des mit E. S. gezeichneten Artikels in der NZZ, Nr. 622, wird dadurch widerlegt, die Landwirtschaft wende sich zu wenig der Rationalisierung ihrer Betriebe zu. Die Zuwachsrate der Produktivität ist auch in andern Ländern mit vielseitiger Landwirtschaft nicht höher als in der Schweiz.

Eine graphische Darstellung für die Jahre 1948—56 zeigt, wie in der Schweiz der Weizenерtrag pro ha und der Milchertrag je Kuh und Jahr beträchtlich gesteigert werden konnte, dies bei sinkender Arbeitszeit. Eine Gegenüberstellung der Preisindizes der landwirtschaftlichen Produktionsmittel und landwirtschaftlichen Produkte zeigt in der gleichen 9jährigen Periode, das Jahr 1948 als 100 % angenommen, einen gewaltigen Kostenanstieg der Produktionsmittel. Anschließend diskutiert der Verfasser die vielseitige bäuerliche Arbeit, Vor- und Nachteile dörflicher Ackerbaugenossenschaften und die darüber gemachten Erfahrungen im In- und Ausland. Wie feststeht, führten die genossenschaftlichen Arbeitsmethoden nirgends zu einem dauerhaften positiven Ergebnis. Für Schweden wird festgehalten, daß der genossenschaftliche Maschinenpark, in der Kriegszeit gegründet, meist wieder «privatisiert» wurde und die dortige «Mechanisierung» der Landwirtschaft nicht gleichzusetzen sei mit «Rationalisierung». Der Autor führt wörtlich aus: «Trotz den außerordentlich hohen Aufwendungen der Öffentlichkeit für die Unterstützung der Landwirtschaft einerseits und die Verbilligung der Agrarprodukte andererseits ist die Rentabilität der im Durchschnitt rund 36 ha großen Buchhaltungskontrollbetriebe Schwedens seit 1951 ausgesprochen ungünstig. *Die schwedischen Bauern haben nur das Glück, sich zurzeit an den hohen Erträgen ihrer Wälder zu erholen.*»

Wenn E. Bergmann in seiner Dissertation «Wandlungen der landwirtschaftlichen Betriebsstruktur Schwedens» ausführt, die Gemeinschaftsbetriebe hätten sich bewährt, so bleiben dies jedoch Ausnahmen, die bedingt sind durch die im allgemeinen bäuerliche Agrarstruktur Schwedens. Der Verfasser unseres Artikels weist auf die Schwierigkeiten einer Übertragung dortiger Erfahrungen auf andere Länder hin und schließt mit den Worten: «Man hüte sich darum, mit Illusionen und fremden Federn Landesverteidigung treiben zu wollen, nicht nur im allgemeinen, sondern auch für eine zukünftige Kriegswirtschaft.»

*G. v. Fellenberg*

Olberg, D. A., Prof.: **Beiträge zum Problem der Kiefernaturverjüngung.** Schriftenreihe der Forstl. Fakultät der Universität Göttingen und Mitteilungen der Niedersächsischen Forstlichen Versuchsanstalt. Band 18, 96 Seiten. Verlag J. D. Sauerländer, Frankfurt am Main, 1957.

Diese beachtenswerte Arbeit des im vergangenen Februar verstorbenen Waldbauprofessors bezieht sich auf das Verbreitungsgebiet der sogenannten primären Kiefernwälder im norddeutschen Diluvium. Also auf den großen norddeutschen Raum zwischen Lüneburger Heide und Ostpreußen; und innerhalb dieser weiten Grenzen auf die trockenen Standorte mit nährstoffarmen Sandböden, in deren natürlichen Waldgesellschaften die Föhre vorherrschte.

Im ersten, allgemeinen Teil werden die Verhältnisse im heutigen Wirtschaftswald verglichen mit der mutmaßlichen Baumartenzusammensetzung, den Verjüngungsbedingungen und dem wahrscheinlichen Lebensablauf im primären Kiefernwald. In diesen mußte die Föhren-Naturverjüngung leichter vor sich gegangen sein als heute. Vor allem aus zwei Gründen: Im Urwald unterblieb jede Holznutzung. Die ohnehin armen Böden profitierten von der dauernden Zufuhr von Humus, ihr Wasserhaushalt wurde vor und nach der Humifizierung der Baumleichen gefördert und die Fauna und Mikroflora bereichert. Die Hauptursache aber sieht Olberg in der Wirkung der Laubmischhölzer Birke, Eiche, Aspe u. a., die in den primären Kiefern nirgends fehlten und welche geeignete ökologische Voraussetzungen für die Keimung und das Fußfassen des Jungwuchses schufen. Diese natürliche Laubholzbeimischung führte automatisch zu einer kleinflächigen Gliederung der Waldstruktur mit größerer Windruhe und besserer Wasserversorgung im Wurzelraum; sie verbesserte Struktur und Humusgehalt der Böden und sie vermochte die verdämmenden Unkräuter zugunsten jungwuchsfördernder Moose zu schwächen.

Diese waldbaulich richtunggebende Erkenntnis darf aber nicht in der Ansicht enden, durch Wiederherstellung des frühern Zustandes sei das Problem der Föhrennachzucht gelöst: Der entscheidende Unterschied zwischen einst und jetzt liegt darin, daß es im primären Wald nicht auf Zeit, Vorrat und Zuwachs ankam. Im Wirtschaftswald geht es letztlich nicht um das Gelingen, die Ausnützung und Förderung geeigneter Naturverjüngungen; und das Ziel des waldbaulichen Handelns darf auch nicht, wie es Olberg der «neuesten Dauerwaldrichtung» vorwirft, in der Schaffung einer bestimmten Waldstruktur liegen. Unsere Aufgabe muß es sein, die durchschnittlichen Werterträge nachhaltig zu verbessern. Wirtschaftliche Überlegungen müssen daher entscheiden, wo und wann Naturverjüngungen einzuleiten oder vorhandene Naturverjüngungen auszunützen sind. Das Wirtschaftsziel hat sich nach Olberg nicht nur nach dem Standort, sondern zudem auch nach dem Besitzstand zu richten.

Als günstigste Naturverjüngungsform empfiehlt Olberg ein dauerwaldartiges Vorgehen. Die Ansamung soll in Beständen von 70 bis 80 Jahren einsetzen. Dann sind die Nichtwerthölzer allmählich auszumerzen, Laubhölzer in die Verjüngung einzubringen, und mit etwa 100 Jahren soll der Oberstand nur noch aus Werthölzern bestehen.

Für die Verjüngung der Föhre ist nicht der Lichtbedarf, sondern die Wasserversorgung im Stadium des Keimlings und in den ersten Lebensjahren entscheidend.

In einem zweiten Teil befaßt sich Olberg mit den ausgedehnten Föhrennaturverjüngungen im Gräfl. von Berndorffschen Forstamt Gartow im Bezirk Lüneburg. Bei den heutigen Föhrenbeständen handelt es sich dort größtenteils um erste Waldgeneration auf Böden, die während Jahrhunderten landwirtschaftlich als Acker- oder Weideland benutzt waren, oder um Neubestockungen von Ödland. Die dauernd bestockten Böden litten stark unter der Streuenutzung. Die heute überraschend große Verjüngungsfreudigkeit der Bestände wird als wahrscheinliche Folge der Erholung der Böden seit der Neubestockung gewertet. Eine eingehende Untersuchung gilt der Abhängigkeit der Föhrennaturverjüngung vom Charakter der lebenden Bodendecke.

Voegeli

Scamoni, A.: **Einführung in die praktische Vegetationskunde**. Berlin (Deutscher Verlag der Wissenschaften) 1955, 222 Seiten, 30 Abbildungen, 12 Karten, Gr.-8°, Leinen DM 14.60.

Dank seiner reichen Erfahrungen aus der vegetationskundlichen Arbeit und dem Hochschulunterricht vermittelt Scamoni eine sehr eindruckliche Einführung in die vegetationskundlichen Aufnahme- und Auswertungsverfahren, die synökologischen Arbeitsmethoden sowie in die praktische Anwendung der Vegetationskunde in der Bodenkultur. Angesichts der zunehmenden Auswirkungen von Wirtschaft und Technik auf die Landschaft sind die kurzen Abschnitte über die Landschaftsgestaltung, die Vegetationskunde und Technik und die Vegetationskunde und Naturschutz auch für unser Land besonders zeitgemäß. Mit Gewinn wird der Benützer des Buches von der Standortsbeurteilung nach ökologischen Artengruppen Kenntnis nehmen sowie vor allem auch von der an den Schluß gestellten Übersicht über die wichtigsten Vegetationseinheiten Mitteleuropas nach dem System von *Braun-Blanquet*. Das Werk kann Studierenden wie vegetationskundlich-ökologisch interessierten Praktikern zur Anregung dienen.

Th. Hunziker

Schmid, E.: **C. Schröters Flora des Südens. Die Pflanzenwelt Insubriens**. 2. Aufl., vollst. neu bearbeitet. Mit 64 farbigen und 41 schwarz-weißen Tafeln von May Ostertag und 33 Abb. im Text. 167 Seiten. Rascher, Zürich und Stuttgart. Preis Fr. 24.85.

Die Flora der Umgebung des Comer-, Luganer- und Langensees, welche nach dem keltischen Volk der Insubrer Insubrien genannt wird, bietet für den Forstmann ein besonderes Interesse. Woher wir auch in dieses Gebiet kommen, hebt es sich von seiner Umgebung durch sonst seltene Arten, die Üppigkeit seiner Vegetation und die Vielfalt der Standorte ab. Die Zahl der Holzgewächse ist nördlich der Alpen nirgends so groß, und vor allem freuen wir uns in diesem klimatisch begünstigten Gebiet über die subtropischen Vegetationselemente, die Arten aus dem Flaumeichen- und Hopfenbuchenwald, über die als malerische «Selva» (Fruchthain) und üppige «Palina» (Niederwald) entwickelten Kastanienwälder sowie über die große Zahl prächtiger und sonst seltener fremdländischer Bäume und Sträucher. Die Neuauflage der vergriffenen «Flora des Südens» von Schröter in einer so prächtig illustrierten Form wird daher von vielen Freunden des Tessins und vor allem den Forstleuten mit Freude begrüßt.

Prof. Däniker von der Universität Zürich schrieb einführende Bemerkungen und einen Beitrag über den «Parco Botanico del Cantone Ticino» auf den Brissago-Inseln. Die im insubrischen Gebiet eingeführten, rund 350 exotischen Holzpflanzen, wie Zitrone, Orange, Ölbaum und zahlreiche Palmenarten, finden dabei eine besondere Beachtung. Prof. Schmid bemüht sich verdienstvoll, im Textteil des Buches die Vegetation Insubriens verschiedenen Vegetationsgürteln zuzuweisen und damit die zum Teil noch ungenügend abgeklärten Verhältnisse übersichtlicher zu gestalten. Da das schöne Buch vor allem auch die Bestimmung hat, allen Besuchern der oberitalienischen Seen und des Tessins ein getreuer Begleiter und Berater in botanischen Belangen zu sein, wären einzig gelegentlich eine einfachere sprachliche Formulierung und der Verzicht auf nicht allgemein verständliche Fachausdrücke wie «eumediterran», «heterogene Florula» u. a. zu wünschen.

Das deutsche und lateinische Namenregister und die fünfsprachigen Texte zu den Tafeln hätten vielleicht zudem da und dort auch erlaubt, den gelegentlich durch die vielen lateinischen Pflanzennamen etwas zerhackten Text zu entlasten. Die prachtvollen Farbentafeln erwecken aber eine solche Sehnsucht nach dem sonigen Süden, daß man den nüchternen «Jargon» willig in Kauf nimmt und sich über das wertvolle Buch herzlich freut. Allen Forstleuten ist daher mit langen Tessiner Ferien auch die schöne und wertvolle «Flora des Südens» Emil Schmid zu wünschen.

H. Leibundgut



*Tüxen, R.: Die heutige potentielle natürliche Vegetation als Gegenstand der Vegetationskartierung. Preising, E.: Erläuterungen zur Karte der natürlichen Vegetation der Umgebung von Göttingen.* Erschienen in «Angewandte Pflanzensoziologie», Heft 13. Herausgegeben von Reinhold Tüxen, Selbstverlag der Bundesanstalt (Zentralstelle) für Vegetationskartierung. Stolzenau/Weser 1956.

Unter «heutiger potentieller natürlicher Vegetation» versteht Tüxen diejenigen natürlichen Schlußgesellschaften, die heute in einer Wirtschaftslandschaft nach Aufhören des menschlichen Einflusses und bei gleichbleibenden klimatischen Faktoren entstehen würden. Mit der heutigen realen Vegetation sind sie durch die Entwicklungstendenz verknüpft. Für Kartierungszwecke eignen sie sich nach Tüxen besonders gut, da sie den biotischen Ausdruck der natürlichen, heute herrschenden anorganischen Standortkräfte und Lebensbedingungen darstellen, wobei zurückliegende, menschliche Veränderungen des Standortes eingeschlossen sind. Für die Ableitung der heutigen natürlichen Vegetation dient die Vegetationsgeschichte, die Untersuchung noch vorhandener Reste der realen natürlichen Vegetation und vor allem die syndynamische Erfassung der vorhandenen Pflanzengesellschaften unter Anwendung der Sukzessionsgesetze, der Kontaktgesetze und der Berücksichtigung der abiotischen Standortfaktoren.

Diese Art der Ausscheidung von Kartierungseigenheiten entspricht Gebieten mit sehr starken Veränderungen der Vegetationsdecke durch den Menschen wie es in Norddeutschland der Fall ist.

Der Verfasser gibt in vorliegender Schrift einen Nachweis über die bereits bestehenden deutschen und außerdeutschen Karten, welche nach diesen oder ähnlichen Kartierungsgrundsätzen erstellt wurden und fügt in 9 Tabellen eine Übersicht über die in Nordwestdeutschland beschriebenen Gesellschaftskomplexe an.

Die von E. Preising zusammengestellte Legende zur Karte der natürlichen Vegetation der Umgebung von Göttingen (Maßstab 1 : 25 000) ist sehr detailliert ausgeführt. Neben der Standortsbeschreibung sind Angaben über die Leistungsfähigkeit und geeignete Nutzungsart enthalten. Den natürlichen Waldgesellschaften sind die entsprechenden Ersatzgesellschaften gegenübergestellt. *Kreutzer*

*Troll, Wilhelm: Praktische Einführung in die Pflanzenmorphologie. Zweiter Teil: Die blühende Pflanze.* VEB Gustav-Fischer-Verlag, Jena 1957. 420 Seiten, 406 Abbildungen, Format 8°. Ganzleinen DM 26.40.

Auf den 1954 herausgekommenen ersten Teil über den vegetativen Aufbau der Pflanze folgt nun der zweite Teil über Blüten, Früchte und Blütenstände. An zahlreichen Beispielen bekannter einheimischer Pflanzen und Gartenblumen wird der Sproßcharakter der Blüte dargelegt und der Bau, die Ableitung und die Entwicklung der verschiedenen Blütenorgane verfolgt. Eingehend wird auch die Struktur und die Entwicklung von Frucht und Samen beschrieben, unter besonderer Berücksichtigung der wichtigsten Kulturpflanzen und Waldbäume. Nahezu die Hälfte des Buches befaßt sich mit den verschiedenen Blütenständen. Mit Sorgfalt werden die oft recht komplizierten Infloreszenzverhältnisse innerhalb vieler Verwandtschaftsgruppen analysiert und in übersichtlicher Weise dargestellt.

Aufbau und Darstellung des Stoffes sind systematisch, klar und ansprechend. Besonders die instruktiven und vorzüglich ausgeführten Abbildungen verdienen es, hervorgehoben zu werden.

Das Buch bezeichnet sich als Hilfsbuch für den botanischen Unterricht und für das Selbststudium. Es entspricht in vorzüglicher Weise dieser Aufgabe und kann vor allem Biologielehrern empfohlen werden; aber auch allen jenen, die gerne etwas Näheres über den Bau von Blüten und Früchten erfahren möchten. *E. Landolt*